

Der Schloßbäck

Eine Silvestergeschichte von Inga-Ruth Schlauch

Vielleicht hast du ihn noch gekannt, den alten Michel Schoch, seiner Zunft nach Bäckermeister. Da Backstube und Laden unweit des Schlosses lag, war er allüberall unter dem Namen „Schloßbäck“ bekannt. Damals lief das Leben in dem kleinen hohenlohischen Residenzstädtchen in geruhigen Bahnen, die Handwerker hatten es noch nicht so notwendig und fanden trotz ihrer fleißigen Arbeit hie und da eine Stunde, um im „Adler“ und im „Hirsch“ zwischenhinein ein Viertele zu trinken. Da sprach man davon, daß der Webers Fritz bald heiraten wird, daß seine Braut eine Stolze sei und viel Geld mitbringe, daß der Bachbauer kürzlich auf der Steige mit dem Fuhrwerk „umgschimme“ hätt und daß der Schulz arg verschnupft sei, weil die Gemeinderät rundweg's Geld für ein neues Waghäusle abgelehnt haben. So trank man ein Viertele, manchmal auch zwei, ging wieder zur Arbeit zurück und sah in Haus und Handwerk nach dem Rechten.

Der Schloßbäck hat so ein Stündchen im Wirtshaus nicht verachtet. Ich seh ihn noch vor mir, wie er auf der Treppe lehnte vor seiner Bäckerei mit seinem weißen Schurz und wie er die Straße hinauf- und hinunterguckte, ob Kundschaft käme. Zeigte sich nichts, dann ging er halb gravitätisch, halb mit schlechtem Gewissen schräg über die Straße zum „Hirsch“ nüber, immer noch nach hinten witternd wie Försters Hasso, ob seine Frau sein heimliches Weggehen nicht bemerkte. Was er dick und behäbig war, war sie dünn und krittig und was er Lachfältchen in den Augenwinkeln hatte, waren bei ihr Falten vom ewigen Nörgeln und Mißmut.

Selbigen Tags, ich kann mich noch gut erinnern, es war der Tag vor dem Altjahrabend, da schlich der Schloßbäck abends gegen Sechse geschwind in den „Hirsch“ hinüber. Recht heiß war es in der Backstube gewesen, die vielen Zöpf und Hefenkranz, die er schon zu Neujahr gebacken hatte, hatten ihm ordentlich Durst gemacht. Der Regen der letzten Tage hatte sich in einen kalten Sturm verwandelt,

der in Böen daherfegte und die Flocken nur so durcheinander wirbelte. Wie der Schloßbäck gerade die Tür zum Hirsch aufmachen wollte, traf er mit dem Schmied zusammen. Dem wiederum wars in seiner Schmiede zu kalt geworden und er wollte sich ein wenig in der Wirtsstube aufwärmen. Beide hatten also verschiedene Gründe, aber dasselbe Ziel. Lachend klopften sie den Schnee aus ihren Kitteln, setzten sich auf die Bank und weil sie zwei lustige Vögel waren, bestellten sie einen dritten, nämlich den Niedernhaller Distelfink. Ihretwegen hätte der Hirsch zuschneien können, weder der Schloßbäck noch der Schmied wären darüber bös geworden. Dem Bäck ist's bei jedem weiteren Viertel kühler und damit wohler geworden, der Schmied hat so eingeheizt, daß seine klammen Finger und kalten Füße wieder warm wurden. Wie oft der Hirschwirt die Gläser gefüllt hat, das hat man nie erfahren; es muß in der Morgenfrühe gewesen sein, als die beiden durch den Schnee ihren Häusern zustapften. Der Schmied hat es freilich besser gehabt, er konnte sich gleich ins Bett legen. Aber dem Schloßbäck fiel es trotz seines schweren Kopfs siedigheiß ein, daß es für ihn Zeit war, gleich in die Backstube zu gehen.

Die Heiterkeit der letzten Stunden verflog mehr und mehr, während er den Backofen angezündet hatte und in der Backmulde mit dem schwarzen Brotteig rang. Aber das „hätt ich und wär ich doch ein wenig bälder...“ war zu spät. Hatte er sich vorher am lieblichen „Distelfink“ reichlich gelabt, so mußte er jetzt in den sauren Apfel beißen. Er knetete, schoß ein, tat das Brot heraus, knetete wieder, bis sich langsam die Regale mit schwarzen und weißen Brotlaiben füllten und Körbe voll Brezeln und Wecken auf dem Tisch standen. Nach all der Arbeit wischte er sich den Schweiß von der Stirn, ätzte und stöhnte, wie wenn er drei Stunden Schnee geschaufelt hätte. Und jetzt kam der Durst erst recht wieder. Aber in der Backstube stand nichts als

Lauge für die Brezeln und in der Küche herumzusuchen und zu rumoren wäre auch nicht der gegebene Augenblick gewesen, da die Kathrin hätte aufwachen können.

Jetzt noch ein paar Schnecken nudeln und dann – zum Glück – winkte das Bett. Sein Schädel brummte, daß er es fast nimmer aushalten konnte. Da entdeckte er, oh Schreck, noch eine riesige Backschüssel voll Weißmehl mit einem wohlauflaufgegangenen Vorsteig. „Dunnderwetter, auch noch die Neujahrssring!“ Und dabei fiel sein verschleierter Blick auf einen weißen Zettel, der neben der Schüssel lag, darauf hatte die Kathrine fein säuberlich geschrieben, wer alles und wieviel Neujahrssringe die braven Bürger des Städtleins bestellt hatten. Vom Amtmann Schäuffele über den Hofapotheke Mayer und den Dekan Wagner bis zum Mesner Höll und zum Torgerber und wer weiß sonst noch standen alle auf der Liste aufgeführt.

Die Buchstaben tanzten vor seinen Augen, seine Knie wollten versagen, aber jetzt galt es entweder seine Ehre zu verlieren und der Spott des ganzen Städtchens zu sein oder aber sich nochmals zusammenzureißen und dieses schwere Werk am letzten Tag des Jahres anzugreifen und zum guten Ende hinauszuführen.

Mit einem tiefen Seufzer gab er die Zutaten hinein und begann zu werken und zu kneten, bis der Teig geschmeidig war. Wieder nahm er seine Schürze und wischte sich die Schweißperlen von der umwölkten Stirn. Plötzlich wurde ihm ganz schwarz vor den Augen, die Schläfen hämmerten und ihm war, wie wenn von seinem Kopf aus merkwürdig gewundene Linien gleich Korkenziehern aufstiegen, sich unaufhörlich drehten und im Nichts sich verloren. Was halfs! „Neujahrssring!“ sagte er halblaut wie zu seiner Ermunterung vor sich hin und begann einen nach dem andern zu formen und auf das Backblech zu legen. Endlich war er fertig.

In der Ecke stand ein Schemel, auf den setzte er sich und nickte ein, bis er sein Werk vollends in den Ofen schieben konnte. Als er den letzten Schub im Ofen hatte, ließ er polternd die Backofentür herunter und wankte mehr tot als lebendig die Stiege zur Schlafkammer hinauf.

Die Kathrine war zum Glück schon aufgestanden und fegte gerade den Schnee vor der Ladentüre weg. So hatte der Bäck zunächst keine Begegnung zu befürchten. Vorsichtshalber, damit ihn niemand stören könne, schob er den Riegel vor und dachte: „I hob de guete Oufang gmacht, mooth 's End reecht werde!“

Die Kathrine hatte keine schlechte Wut. Statt daß sie den Staub des alten Jahres im Haus ausfegen konnte, mußte sie hinter dem Ladentisch stehen, Brot und Weck verkaufen und mit den Kunden ein Schwätzle halten. Die Ladenschelle hörte nicht auf zu klingeln und wie sie gerade der Nachbarin Melis sentee für den Magen empfiehlt, eilt sie in die Backstube und kommt gerade noch recht, die Neujahrssringe zu retten. Herrlich duftet ihr das Gebäck zur Nase und ihr Ärger gegen den Ehemahl verfliegt etwas, er ist halt doch ein rechter Bäck und kann was. Aber – sie traut ihren Augen nicht: Goldbraun kommen sie heraus, jedoch keine Ringel, sondern merkwürdige Gebilde, gewunden und gedreht wie Korkzieher. „Um alles!“ Ist alles, was sie herausbringt. „Die Schand!“ – Wieder bimmelt draußen. Adlerwirts Anna steht mit einem großen Korb im Laden und will die frischgebackenen Ringe mitnehmen. „Gleich“, sagt die Bäckin, und während sie in die Backstube geht, dünkt ihr, wie wenn statt der mißrateten Neujahrssringe Fragezeichen dalägen. Inzwischen ist auch schon die Frau Notar hereingekommen, dem Metzger Hummel seine Lisa und noch einige Nachbarinnen und alle schnuppern nach der Backstube. Aber wer beschreibt ihr Erstaunen, als die Schloßbäckin das merkwürdige Gebäck wie selbstverständlich in die Körbe legt, und ein Fragen schwirrt durcheinander. „Ja was, ja wie, ha ist der Bäck verunglückt? Aha, der Michel hat a Schnärwele ghadt!“ Alles lacht, kichert und spöttelt durcheinander. Die Kathrine aber antwortet ganz ruhig auf das Gespött und Gelächter, wie wenn ihr ein Geistesblitz durch den Kopf gegangen wär: „Der Bäck ist gscheiter als ihr glaubt. Ringlich hat er jetzt zwanzig Jahr lang backen, und diesmal sinds Fragezeichen! Frau Notar, ist's net so? Was 's Neujahr bringt, des is a Frooch! Ein Ring kann jeder backen, aber mein Michel hat weiterdenkt, der hat a Fragezeichen vors neue Jahr g'setzt!“ Die Anna sagte: „A Fragezeichen! I hab immer gsagt, der Schloßbäck ist a ganz Gscheiter!“

Wie der Wind elte die Kunde durchs Städtchen, daß der Schloßbäck diesmal keine Neujahrssringe, sondern Neujahrssfragezeichen gebacken hätte. Alles wollte das neumodische Gebäck auf dem Neujahrtisch haben, und die Kathrin konnte mit dem Ansturm der neugierigen Käufer kaum fertig werden. Der Amtmann sagte, als er beim Kaffee am Neujahrsmorgen die Fragezeichen verzehrte: „Liebe Emilie, der Schloßbäck ist nicht nur gescheit, ich möchte behaupten, er ist mehr denn dies, er ist ein Philosoph!“